Eine Stadt unterm Hakenkreuz

Schülerinnen und Schüler einer Fachoberschule erkunden Orte des Nationalsozialismus in Frankfurt

von Petra Sorg

»Der Zweite Weltkrieg? Um Gottes Willen, das nehmen wir jetzt zum dritten Mal in Politik durch!« »Schon wieder die Judenverfolgung. Jetzt auch in Religion? Ich bin es leid, warum sollen wir uns dauerhaft schämen?« So die verschiedenen Reaktionen von Schülern, deren Opas und Omas als Kinder den Krieg noch miterlebt haben; Schüler mit deutschen Wurzeln.

Die Schüler, deren Eltern anderswo geboren waren, äußerten sich häufig anders über dieses Kapitel aus der deutschen Geschichte: »Ja, ja, die Deutschen haben damals Mist gebaut. Aber die Juden ... die zahlen keine Steuern, die kriegen Wiedergutmachung.« Manche sagten: »Ausgerechnet die Juden, die machen es heute mit den Palästinensern auch nicht besser.« Immer noch ist »Du Jude«, ein Schimpfwort um jemanden zu beleidigen.

Alltäglicher Antisemitismus, alltägliche Unkenntnis

Die Schüler, die dies so äußerten, wussten weder was Juden glauben, wer ein Jude ist oder wie viel Gemeinsamkeiten es zwischen ihrer Religion und dem Judentum gibt, noch hatten die meisten irgendeine Ahnung, wie nahe ihnen die Geschichte der Juden in Frankfurt und ihr Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus vor ihren Augen und Füßen liegt. Sie spürten nicht, wie stark diese Zeit und die Erinnerung an die deutsche Geschichte das Leben in Deutschland – und damit

Julius Leber, Sozialdemokrat, ermordet im Januar 1945

ihr eigenes Leben – prägt. So wussten sie auch nicht, dass ihre Schule erst 1985 den Namen Julius-Leber-Schule erhielt. Sie wussten nicht, dass Julius Leber ein engagierter Sozialdemokrat war, ein uneheliches Kind aus einem bildungsfernen Arbeitermilieu. Sie wussten nicht, dass er als Widerstandskämpfer für seine demokratischen Ideale Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenrechte ins Gefängnis ging und im Januar 1945 dafür sein Leben ließ. Gegen diese alltägliche Unkenntnis wollten wir in unserer Schule vorgehen.

Selbstständig lernen

Die Idee für eine geeignete Arbeitsform für unser Vorhaben bekamen wir von einigen ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Julius-Leber-Schule. Sie berichteten uns, dass das selbstständige Arbeiten an der Fachhochschule für sie die größte Herausforderung sei. Aus diesem Grund haben wir ein fächerübergreifendes Projekt entwickelt, dass sowohl den inhaltlichen wie auch den methodischen Defiziten entgegenwirken sollte.

Wir wollten ein Maximum an Selbständigkeit fördern, dazu den Umgang mit Zeit- und Projektmanagement üben, um in hohem Maße Selbstwirksamkeit erfahrbar werden zu lassen (Stärkung der Personalkompetenz). Zugleich sollte ein Gruppenprozess reflektiert, Gruppenstörungen geklärt und all dies im Zusammenhang eines ganzen Lernprozesses erlebt werden (Stärkung der Sozialkompetenz und Fachkompetenz). Innerhalb der Gruppe sollte jeder und jede seine / ihre Eigenverantwortlichkeit für das gemeinsame Projekt erleben und einen neuen, weil selbstgestalteten Zugang zum bisher als fern erlebten Thema Nationalsozialismus erfahren können. Die Schülerinnen und Schüler sollten die Orte der Geschichte besuchen und erleben können, damit das Vergangene in der Gegenwart erfahrbar wird und sie berühren kann.

Nationalsozialismus mitten in Frankfurt

Die Julius-Leber-Schule, an der Seilerstraße nahe der Konstablerwache und nahe dem Gericht ist quasi umzingelt von Orten, die an das alte jüdische Viertel, sowie an den NS-Unrechtsstaat erinnern. All dies war unseren Schülerinnen und Schülern vor dem Projekt nicht bewusst.

Die Schülerinnen und Schüler sollten nun in der Unterrichtszeit, jeweils anderthalb Zeitstunden, diese Orte besuchen, dort und in Archiven nach Material fahnden, um später diesen Ort der Klasse vorstellen zu können. Zusammen mit Gottfried Kößler vom Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts in Frankfurt erarbeiteten wir einen Katalog von Orten und Personen in Schulnähe, deren Geschichte die Schülerinnen in den Religions- und Politikstunden recherchieren konnten. So ergaben sich folgende Listen:

Ganz nahe an der Schule finden sich folgende Erinnerungsorte:

– ***Das jüdische Ostend.*** Der 1942 errichtete NS-Luftschutzbunker steht auf den Fundamenten der größten Frankfurter Synagoge, die am 10. November 1938 zerstört und später abgerissen wurde. Die »Initiative 9. November« versucht, den Ort als Gedenkstätte zu bewahren. (**M2**)

»Frankfurt unterm Hakenkreuz« ist ein fächerübergreifendes Projekt in der Fachoberschule (FOS) der Julius-Leber-Schule (Kaufmännische Berufsschule) in Frankfurt. Das Projekt wurde von Petra Sorg (Religion), Oliver Dillmann und Eva Smrckova (Politik) für Schülerinnen und Schüler in der FOS entwickelt.

– ***Gefängnis Klapperfeld.*** Seit 1886 Gefängnis, unter den Nazis Gestapo-Folter-Gefängnis für Regimegegner und Juden, heute durch eine Initiative als Erinnerungsort mit authentischen Zellen für Gruppen zugänglich.

– ***Oskar Schindler.*** Ein Mann aus Frankfurt. Oskar-Schindler-Lernzentrum im Museum Judengasse, Zeitzeuginnen können befragt werden, sein Wohnhaus im Bahnhofsviertel mit Gedenktafel.

– ***Die Klingerschule.*** Eine Berufsschule mit ehemaligem Gestapo-Folterkeller und einer Turnhalle, in der beschlagnahmtes jüdisches Eigentum gehortet wurde. (**M1**)

Im weiteren Umfeld der Schule:

– ***Die Adlerwerke.*** Ort der Geschichte der Zwangsarbeit in Frankfurt.

– ***Rollbahn in Mörfelden-Walldorf.*** Die Rollbahn wurde von Zwangsarbeiterinnen errichtet. Ein historischer Lehrpfad sowie eine Broschüre über die Geschichte wurde von Schülerinnen und Schülern der Bertha-von-Suttner-Schule erarbeitet.

– ***Anne Frank.*** Ein Mädchen aus Frankfurt. Ihr Wohnhaus und die Jugendbegegnungsstätte befinden sich im Dornbusch. Sie ist erwähnt in der Gedenkstätte Börneplatz mit Gedenktäfelchen an der Mauer das alten jüdischen Friedhofs.

Projektarbeit

Wichtig bei derartigen Projekten ist die Vorarbeit der Lehrenden. Sie müssen im Prinzip alle Orte kennen und recherchiert haben. Ebenso wichtig ist ein gleicher Wissensstand, als Lernstandsplateau von dem alle Schülerinnen und Schüler starten. Hierzu empfiehlt sich eine kollektive Einstiegsphase, die eine geschichtliche Einordnung der Zeit ermöglicht. Wir arbeiteten dazu mit dem Film »Sophie Scholl, die letzen Tage«. Hier erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie es unter totalitärer Herrschaft im Nationalsozialismus zuging und wie mutig eine junge Frau – die ungefähr so alt war wie sie – sein musste und konnte. Im Anschluss daran entwickelten sie einen Zeitstrahl mit Bildern aus der NS-Zeit, dem Sie Jahreszahlen und Ereignisse zuordnen mussten.

Um den Schülerinnen und Schülern so viel Freiheit wie möglich zu geben, wurde vereinbart, dass sie sich in Gruppen zu etwa fünf für ein Thema und einen Ort entscheiden sollten. Der Auftrag lautete, bis zu einem geplanten Zeitpunkt zu diesem Thema oder Ort Informationen zu sammeln und danach das Stück »Frankfurt unterm Hakenkreuz« der gesamten Klasse zu präsentieren. Dabei war nicht nur eine Dokumentation für die Lehrkräfte zu erstellen, sondern auch ein Arbeitsblatt für die Mitschülerinnen und Schüler zu entwickeln, das diese bei der Präsentation vor Ort ausfüllen sollten.

In den Religions- und Politikstunden sollten sie zudem über den Stand der Gruppenarbeit und ihre eigenen, auch sehr persönlichen, Erkenntnisse ein Lerntagebuch anfertigen, das als mündliche Bewertung (nach einem Sternchensystem) mit in ihre Halbjahresnote einfließen sollte.

Die Einteilung der Gruppen war nicht einfach. Manche Themen wurden als spannender, andere als zunächst eher langweilig angesehen. Wichtig ist, dass gemischte Gruppen mit gleich vielen Schülerinnen wie Schülern zustande kommen.

Arbeitsblätter

Um diese Lernprozesse zu stützen, entwickelten wir als Lehrerteam Arbeitsblätter zu jedem einzelnen Ort. Wir stellten auf diesem Info-Blatt wesentliche Recherchehinweise zusammen, die den Schülerinnen und Schülern erste Andockpunkte geben. So finden sich z. B. bei Oskar Schindler nicht nur die Adresse des gleichnamigen Lernzentrums, sondern auch Name und Adresse einer Zeitzeugin, die die Schülerinnen kontaktieren konnten.

Nun konnten die Schülerinnen und Schüler losziehen, um eigene Erfahrungen zu machen, mit sich, der Gruppe und der Geschichte der Stadt, in der sie leben.

Recherche und Präsentation

Insgesamt waren die Schüler mit großem Spaß bei der Sache, vor allem, weil sie während der Unterrichtszeit mit ihrer Gruppe vor Ort, und das heißt in der Umgebung der Schule, recherchieren konnten. Zur Kontrolle mussten sie nur in ihrem Lerntagebuch eine Bestätigung von der Recherchestelle unterschreiben und stempeln lassen.

Sie konnten sich anfangs kaum vorstellen, dass Schule auch so funktionieren konnte. Gelernt haben sie nicht nur Inhaltlich, sondern auch viel über sich und ihre Rollen im Gruppenprozess. Ömer schrieb: »Bisher war das Thema Nationalsozialismus nur ein paar Zahlen und Fakten für mich. Aber da wir durch das Projekt sozusagen selber Unterricht gestalten konnten, hat man sich viel tiefer in das Thema begeben und man hat, wenn auch nur ein bisschen, mitfühlen können. Ich lernte Verantwortung zu tragen und Sachen zu organisieren«. Ein anderer schrieb: »Ich habe einen größeren Einblick bekommen, was mein Denken über die NS-Zeit (stark negativ) verändert hat.« Wieder eine andere Schülerin berichtete: » Ich persönlich habe mich gewundert, dass ich so interessiert war an dem Thema Anne Frank. Ich glaube, dadurch habe ich gelernt, mich einfach mit Themen von denen ich gar nichts weiß direkt zu beschäftigen.« Eine zurückhaltende Schülerin, die sehr viel geleistet hat bei diesem Projekt, schrieb: »Ich habe gelernt, dass eine Gruppenarbeit viel Organisation, Fleiß und Zeit braucht.« Wieder eine andere Schülerin gestand: »Ich bin selbstbewusster geworden, vor der Klasse zu stehen. Ich sah früher alle Juden als Feinde und böse, doch mit den Präsentationen habe ich sehr viel über sie gelernt und ich sehe, sie verdienen Respekt«.

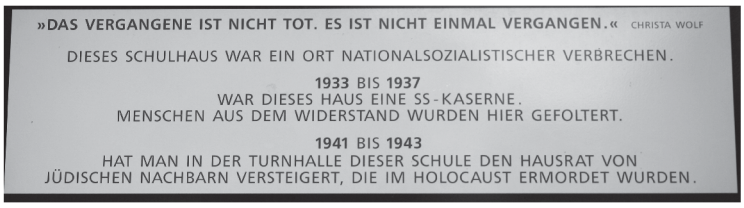
Neben **M1** und **M2** finden Sie weitere ausgearbeitete Arbeitsmaterialien zu den oben genannten Erinnerungsorten im Internet unter **www.schoenberger-hefte.de**

Petra Sorg ist gelernte Journalistin, Schulpfarrerin und Verbindungslehrerin an der Julius-Leber-Schule in Frankfurt.
petrasorg@aol.com

M1 *Die Klingerschule als Ort des Nationalsozialismus*

Bereiten Sie einen Vortrag über die Geschichte der Klingerschule vor, den Sie vor Ort vortragen!

Das Gebäude der Schule birgt ein dunkles Geheimnis. Finden Sie heraus, was sich hinter den Mauern der Schule in der Zeit des Nationalsozialismus befand. Welche Schicksale und Lebensgeschichten sind damit verbunden? Was erinnert noch heute an die Geschichte der Klingerschule?



1. **Zur Vorbereitung Ihres Vortrags informieren Sie sich über die Klingerschule. Setzen Sie sich dafür in Verbindung mit:**
   - Gottfried Kößler (Fritz Bauer Institut), **gottfried.koessler@stadt-frankfurt.de** 069 - 212 494 39
   - Klingerschule: Sekretariat: 069 - 212 337 49 oder OstD Klaus Schäfer (Schulleiter)
2. **Entwickeln Sie ein Arbeitsblatt** (mit Fragen zu Ihrer Führung o.ä.), das Ihre Mitschülerinnen / Mitschüler bei Ihrer Führung bearbeiten und abgeben müssen.
3. **Fertigen Sie eine Dokumentation** mit den wichtigsten Informationen zu Ihrem Vortrag an, um die Ergebnisse Ihrer Arbeit für die Lehrenden zusammenzufassen.
4. **Vergessen Sie nicht,** nach jeder Doppelstunde ein individuelles Lerntagebuch anzufertigen!

Abgabedatum: _____

M2 *Jüdisches Ostend*

Bereiten Sie eine ca. 30-minütige Führung durch die Ausstellung »Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel« im ehemaligen NS-Luftschutzbunker vor! Die Führung kann aus verschiedenen Elementen bestehen, z. B. Vortrag, Lesung, Rollenspiel etc.

Stellen Sie kurz die Geschichte und die Funktion des Gebäudes vor und während des zweiten Weltkrieges vor. Gehen Sie dann in Ihrer Führung insbesondere auf die von Ihnen gewählten Schwerpunkte ein und verdeutlichen Sie diese anhand einzelner Lebensgeschichten. Mögliche Schwerpunkte:

- Die Geschichte der zerstörten Synagoge bzw. des Bunkers
- Erziehung zu »Menschen, Juden und Bürgern«: Schule und Ausbildung im Ostend
- Soziale Einrichtungen: In der Gemeinde hilft man sich!
- Jüdische Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus: Bleiben? – Auswandern? – Verstecken?
- Neubeginn nach der Zerstörung: Das Leben im Ostend nach 1945

1. Zur Vorbereitung der Führung informieren Sie sich über das Leben und die Geschichte im »jüdischen Ostend«

- Die Synagoge an der Friedberger Anlage – Gedenkstätte für die ehemalige Synagoge der »Israelitischen Religionsgesellschaft«. Friedberger Anlage 5/6
- Ausstellung *»Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel«:* Friedberger Anlage 5/6. Führungen können vereinbart werden: Jüdisches Museum: 069 - 212 38804 oder Initiative 9. November: 0177 - 712 04 12
- Literatur: *»Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel«*: »Berichte gegen Vergessen und Verdrängen von 100 überlebenden Schülerinnen und Schülern über die NS-Zeit in Frankfurt am Main«: Jüdisches Museum Frankfurt am Main. Weitere Bücher stehen zur Ansicht an der Kasse zur Verfügung
- Internetseiten: **http://www.initiative-neunter-november.de/main.html**

2. Entwickeln Sie einen Arbeitsauftrag (mit Fragen zu Ihrer Führung o. ä.), den Ihre Mitschüler/-innen während oder nach Ihrer Führung bearbeiten und abgeben müssen!

3. Fertigen Sie eine Dokumentation mit den wichtigsten Informationen zu Ihrem Vortrag an, das Ihre Ergebnisse für die Lehrenden zusammenfasst.

4. Führen Sie ein individuelles Lerntagebuch in jeder Stunde!

Abgabedatum: _____